

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

2017

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung und Layout: Tyrolia-Verlag
nach einer Vorlage von Michael Karner, Gloggnitz

Druck und Bindung: FINIDR, Tschechien

ISBN 978-3-7022-3630-4

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Internet: www.tyrolia-verlag.at

INHALT

»Er ist in unserer Mitte!«	7
Gott wendet sich den Geringen zu	11
Kein Platz in der Herberge	13
Ein Kind kommt zur Welt	15
Leuchte, du wahres Licht	17
»Stille Nacht« in Porto de Moz	18
Wer schweigt, kann Gottes Wort hören	23
Frieden ist	24
Das Jesuskind von Vitória	26
Gott – einer von uns	40
Ich glaube an die Macht der Liebe	42
Ehre sei Gott in der Höhe	44
Lasst uns nach Betlehem gehen	46
Gottes Liebe spüren	48
Die Anbetung, die Gott gefällt	49
Auf der Flucht	51
Hoffnung – Geduld – Gebet	53
Sumak Kawsay – das gute Leben	54
An der Schwelle eines neuen Jahres	56

»ER IST IN UNSERER MITTE!«

In Europa werde ich immer wieder gefragt, wie Weihnachten in Amazonien gefeiert wird, und es fällt mir jedes Mal nicht leicht, die Frage zu beantworten. Oft sage ich schlicht: »Natürlich ohne Schnee oder klirrende Kälte! Und nach dem Schlusseggen der Weihnachtsmette wische ich mir den Schweiß von der Stirn.« Aber das sind Belanglosigkeiten.

Immer mehr fällt mir auf, wie gerade an Weihnachten die sozialen Unterschiede in aller Härte zum Ausdruck kommen. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich bedrohlich, die Kluft zwischen Menschen, die mehr als genug, und denen, die wenig oder gar nichts haben, wird von Jahr zu Jahr größer. Auf der einen Seite skandalöser Luxus, auf der anderen Seite Familien in Armut und Elend, ausgebeutet, diskriminiert, von Grund und Boden vertrieben, hungrig und krank. Muss das wirklich so sein?

Weihnachten ist für bestimmte Gesellschaftsgruppen Anlass für protzige Einkäufe. An Stelle des Christkindes hat ein widerlicher Weihnachtsmann-Kitsch Einzug gehalten und verdrängt immer

mehr das originelle brasilianische Brauchtum der Herbergssuche, der Krippenspiele und der Drei-Königs-Besuche von Haus zu Haus. Schon ab Ende Oktober plärren Lautsprecher aus Buden und Supermärkten in ohrenbetäubender Lautstärke »Jingle Bells« und andere meist nordamerikanische Weihnachtslieder durch die Gegend. Es geht darum, bei den »festas de fim de ano« – Feste zum Jahresende – den größtmöglichen Umsatz zu erzielen. Geschenke werden zum Statussymbol. Das Wort »Weihnachten« wird vermieden. Keine Krippe, kein Christkind. Stattdessen ein in rotem Plüsch oder Samt gehüllter, wattebärtiger, gestiefelter Bursche mit einer über die Ohren gezogenen Zipfelmütze. All dies bei über 30 Grad im Schatten!

Arme oder weniger bemittelte Familien feiern Weihnachten entschieden anders. Es gibt kaum Geschenke. Dazu reicht das Geld nicht. Für diese Bevölkerungsschichten ist die Geburt Jesu im Stall von Betlehem tatsächlich noch der Mittelpunkt des Festes. In den Kirchen und Kapellen der kleinen Gemeinden drängen sich Jung und Alt zur wundervoll und großzügig gestalteten Krippe und bewundern die Figuren. Die Gottesdienste, die allermeisten ohne Priester, dauern lange. Die Leute haben Zeit. Sie

freuen sich, miteinander zu feiern. Sie beten und singen und die Inszenierung der Weihnachtsgeschichte gehört längst zur Tradition. Nach dem Gottesdienst gibt es ein gemeinsames Mahl. Jede Familie hat etwas mitgebracht. Der Weihnachtstisch ist gedeckt. An diesem Tag werden alle satt. Dann gehen sie in ihre einfachen Häuser zurück. Der Alltag umfängt sie wieder. Und dennoch, die Leute freuen sich über die erhebende, von ihnen selbst gestaltete Feier der Weihnacht. Die Erinnerung an das Fest klingt lange nach.

Bei jeder Eucharistiefeier in Brasilien oder bei den von Laien mit viel Sorgfalt vorbereiteten und geleiteten Wortgottesdiensten ist die Weihnachtsbotschaft das ganze Jahr hindurch aus dem Munde des Volkes zu hören. Auf das einleitende »Der Herr sei mit euch!« antwortet die versammelte Gemeinde nicht mit dem seltsamen »Und mit deinem Geiste«, sondern ruft beglückt: »Er ist in unserer Mitte!«. Gott ist im Stall von Betlehem ein »Gott-mit-uns« geworden. Er wurde Mensch und die Ersten, die davon erfuhren, waren Hirten, arme Leute auf den Feldern außerhalb der Stadt. »Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwer-

den soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr« (Lk 2,10–11).

Gott ist arm geworden, ein »Kind, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt« (Lk 2,12). Weihnachten verwirklicht die Option Gottes für die Armen und alle jene Menschen, die an den Rändern der Gesellschaft leben. Gott sieht nicht nur das Elend oder hört den Schrei der Armen (vgl. Exodus 3,7), sondern wird selbst arm, ja sogar bis zum Äußersten. Arm kommt er zur Welt – außerhalb der Stadt Betlehem. Arm und entblößt stirbt er am Kreuz – außerhalb der Stadt Jerusalem. Doch gerade in dieser totalen Armut und Entäußerung des Sohnes Gottes nimmt die größte Revolution der Menschheitsgeschichte ihren Anfang: die Revolution der Liebe.

»Die Liebe hört nie auf!« (1 Kor 13,8). »Gott ist die Liebe« (1 Joh 4,16). Wo die Liebe gelebt wird, da ist Weihnachten. Da ist Gott.

»Er ist in unserer Mitte!«

GOTT WENDET SICH DEN GERINGEN ZU

»Du wirst ein Kind empfangen,
einen Sohn wirst du gebären:
dem sollst du den Namen Jesus geben.«

(Lk 1,31)

Nach dieser Verheißung des Engels macht sich Maria auf den Weg und besucht in den Bergen von Judäa ihre Verwandte Elisabeth. Die Begegnung der beiden schwangeren Frauen wird zu einem Lobpreis der Größe des Herrn:

Gott wendet sich den Geringen zu,
den Verachteten, den Armen,
den Ausgeschlossenen, den Hungernden
und beschenkt sie mit seinen Gaben.

Millionen Menschen leiden unter großer Armut.
Sie hausen in Elendshütten, ohne Arbeit,
ohne Geld für das tägliche Brot.

Gott schenkt sein Erbarmen allen, die ihn ehren.

Kranke warten vergeblich auf einen Arzt oder
Medikamente. Sie beten um ein Wunder oder um
den baldigen Tod.

Sein starker Arm vollbringt große Taten.

Täglich verhungern tausende Kinder auf der Welt.
Sie haben nie gespielt, gelacht, gelebt,
sondern starben vor der Zeit.

Er beschenkt mit seinen Gaben die Hungernden.

Jugendliche ohne Arbeit verfallen den Drogen und
der Kriminalität. Geborgenheit in einer Familie ist
ihnen fremd.

Er nimmt sich gütig seiner Kinder an.

KEIN PLATZ IN DER HERBERGE

»... weil in der Herberge kein Platz
für sie war« (Lk 2,7)

Warum ist in Betlehem kein Platz in der Herberge?
Wer schickt da Obdach Suchende einfach weg?
Wollen andere Gäste ungestört bleiben?
Sind sie misstrauisch und haben sie Angst vor Frem-
den?
Kommen diese Leute denn nicht aus dem berüchtig-
ten Galiläa? Und noch dazu diese hochschwangere
Frau an der Tür! Wer weiß, vielleicht setzen schon
bald die Wehen ein!
Gefährdet ein Säugling nicht Komfort und Nacht-
ruhe?

Brasilien ist das größte Land von Südamerika.
Und trotzdem ist kein Platz
für indigene Völker,
die aus ihrer Heimat vertrieben werden,
für Arme,
die bettelnd am Straßenrand den Tourismus
stören,

für Familien,
die sich der Verwüstung ihrer Mit-Welt
widersetzen,
für kleine Landwirte,
die riesigen Zuckerrohr- und Sojafarmen weichen
müssen,
für Frauen,
die sich hilflos und verschmäht mit ihren Kindern
durchfretten,
für alle Menschen,
denen das Recht auf Leben abgesprochen wird.

EIN KIND KOMMT ZUR WELT

»Das Volk, das im Dunkeln lebt,
sieht ein helles Licht.« (Jes 9,1)

Ein Kind kommt zur Welt!
O gesegnete Nacht!

Die Dunkelheit ist überwunden,
der Morgen leuchtet,
das Licht erstrahlt.

Der Glaube erblüht,
die Hoffnung erstarkt,
die Liebe hört niemals auf.

Das Alte ist vergangen,
eine neue Zeit bricht an,
die Ewigkeit beginnt.

Die Gerechtigkeit siegt,
Leben erwacht,
Friede erfüllt die Erde.

Ein Kind kommt zur Welt.
Gott ist mit uns!

LEUCHTE, DU WAHRES LICHT

»Das wahre Licht,
das jeden Menschen erleuchtet,
kam in die Welt« (Joh 1,9)

Leuchte, du wahres Licht,
wenn wir nach dem Sinn des Lebens suchen,
wenn Sorgen uns plagen,
wenn wir Leid erfahren.

Brenne, du göttliches Licht,
wenn wir die Geduld verlieren,
wenn uns Misstrauen lähmt,
wenn unser Einsatz notwendig ist.

Glühe, du himmlisches Licht,
wenn wir für Recht und Gerechtigkeit eintreten,
wenn uns Schwestern und Brüder um Hilfe bitten,
wenn wir die Schöpfung und die Würde der Menschen verteidigen.